Abonnementspreis
in Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,50 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 239. **Bielefeld, Montag 12. Oktober 1896.** **7. Jahrgang.**

Zum Gothaer Parteitag.

Gestern ist in Gotha der diesjährige Parteitag der sozialdemokratischen Partei, der siebente seit dem Aufhören des Sozialistengesetzes, zusammengetreten. Es scheinen seiner nicht so wichtige Beschlüsse zu harren, wie des vorjährigen in Breslau, welcher über die Veragrarisierung der Partei zu entscheiden hatte. Indessen werden bei der sozialdemokratischen Partei, deren Mitglieder sämtlich in vollstem Bewußtsein einem gemeinsamen Ziele zustreben und auch darin einig sind, daß der Weg dahin aus dem Klassenstaat heraus durch den Klassenkampf der Arbeiter führt, nur höchst selten derartige Sensation erregende Punkte auf der Tagesordnung des Parteitages stehen. Nichtsdestoweniger ist die jährliche Abhaltung der Parteitage von der größten Wichtigkeit für die Partei, aus dem Parteitag, jener obersten sozialdemokratischen Behörde, der Vereinigung erprobter Genossen aus allen Teilen des deutschen Reichs, saugt die Partei in allen ihren Bestandteilen frische Kraft und neue Aktionslust, der Parteitag läßt jeden Einzelnen erkennen, daß er das Mitglied eines über ganz Deutschland sich erstreckenden Organismus ist.

Der diesjährige Parteitag scheint sich fast nur mit geschäftlichen Fragen beschäftigen zu sollen. Es ist aber wohl zu bemerken, daß er seine Bedeutung erhält durch die Zeit, in welche er fällt. Denn es ist keine Frage, wir stehen an der Schwelle einer neuen Zeit, Rußland rüstet sich, Deutschland die rapide kapitalistische Entwicklung, vielleicht in verstärktem und beschleunigtem Maße, nachzuahmen. Dies muß zur Folge haben eine ungeheure Umgestaltung und Entwicklung der Weltverhältnisse nach der kapitalistischen Richtung hin; für Deutschland zunächst ebenfalls einen großartigen Aufschwung der Produktion.

Wir zweifeln nicht, daß der Gothaer Parteitag die Aufgaben, welche die Zeit an die Sozialdemokratie stellt, voll begreifen und in diesem Sinne seine Beschlüsse fassen wird.

Niedergang.

Herr Falk, der ehemalige preußische Kultusminister, dem einst hündische nationalliberale Schmeichelei den Kosenamen „Edelfalk" verlieh, hat nach langem Schweigen wieder einmal von sich hören lassen. Die ultramontane Presse hatte behauptet, Herr Falk sei bei der Schaffung der sogenannten Kulturkampfs- oder Maigesetze „ein Werkzeug Bismarcks" gewesen. Darauf hat Herr Falk, einem in den „Hamburger Nachrichten" ausgedrückten Wunsche aus Friedrichsruh entsprechend, erklärt, daß er und nicht Bismarck die Initiative zu den Maigesetzen ergriffen habe.

Diese Erklärung, die an sich ziemlich gleichgiltig ist, wird interessant durch den Zeitpunkt, in dem sie kommt. Während die in sich zusammenkrachende nationalliberale Partei sich absolut nicht mehr zu helfen weiß und umsonst nach einem rettenden Gedanken angelt, während der alte Bennigsen verdrossen und hoffnungslos von dem Parteitage der Geinigen wegbleibt, braucht nur Herr Falk noch auf der Bildfläche zu erscheinen, um den Niedergang der kulturkämpferischen und nationalliberalen Herrlichkeit illustrieren zu helfen. Es fordert das wie mit Gewalt zu retrospektiven Betrachtungen heraus.

Wenn Herr Falk sich als den eigentlichen Vorkämpfer im Kulturkampf und als Denjenigen bezeichnet, der die Waffen zu diesem Streite geschmiedet hat, so trauen wir ihm darum noch nicht die Selbstüberhebung zu, daß er etwa glauben könnte, sich damit einen dauernden Nachruhm geschaffen zu haben. Der sogenannte Kulturkampf wird heute nur noch von nationalliberalen Professoren und Spießbürgern, die in der Dummheit mit einander wetteifern, ernst genommen. Wenn Klio, die streng richtende Muse der Geschichte, auf diese tragikomische Episode zu sprechen kommen wird, so wird sie stets das Antlitz zu einer spöttischen Miene verziehen.

Welch ein Geschrei macht man mit diesem Kulturkampf! Man that, als hätten sich die Träume Ulrichs von Hutten verwirklicht und der Schatten dieses kampffrohen Ritters mußte es sich gefallen lassen, von nationalliberalen Sklavenseelen als Schutzgeist angerufen zu werden! Man that, als sei wirklich eine neue Epoche angebrochen. Und doch war der Schöpfer der Maigesetze, Herr Falk, so wenig ein moderner Staatsmann, wie sein Herr und Meister Bismarck. Schon der Gedanke, mit dem Doppelapparat der Polizei und der Strafjustiz den Ultramontanismus niederwerfen zu wollen, beweist, welch oberflächliche und unhistorische Auffassung Herr Falk von dem Wesen der katholischen Kirche hatte. Wenn man einen Feind angreift, so muß man wissen, wie stark er ist. Diese Kenntnis aber ging Herrn Falk ab und er glaubte, die bald zweitausend Jahre bestehende Kirche sei schwächer als die preußische Polizei. Als Mitglied der Regierung eines Klassenstaates hätte er gleich von vornherein wissen können, daß die heutige Verquickung von Staat und Kirche ihn in allen seinen kirchenpolitischen Schritten lähmen mußte. Er brachte es nur zu halben Maßregeln und befand sich bald, unsicher hin und her tappend, in bangen Zweifeln, wie weit er gehen dürfe, ohne seinen eigenen Interessen zu schaden.

Wenn der moderne Staat den Kampf gegen die Hierarchie mit Erfolg aufnehmen will, dann braucht er dazu keine Polizei, aber er darf auch nicht gegen eine einzelne Kirche vorgehen. Er muß dann die Verquickung kirchlichen Wesens mit den staatlichen Einrichtungen lösen und die kirchlichen Vereinigungen allen anderen Vereinen gleich und an das Vereinsgesetz stellen. Aus seinen Schulen muß er die geistliche Aufsicht und den Religionsunterricht entfernen. Dann hat er seine Pflicht gethan und die kirchlichen Vereinigungen mögen wie alle anderen von den politischen Freiheiten Gebrauch machen.

Aber dazu wird man in den Staaten, wo die herrschenden Klassen die Religion als einen Zügel für die „Begehrlichkeit" der Volksmassen betrachten, sich so leicht nicht entschließen können. Und so waren die Kulturkampfgesetze, deren Urheber Herr Falk ist, vollkommen verfehlt. Es waren das Jesuitengesetz, der Kanzelparagraph, die Anzeigepflicht, das Expatriierungs- und Sperrgesetz.

Die Art und Weise, wie Polizei und Bureaukratie diese Maßregeln anwendeten, gab einem großen Teil der Geistlichkeit das Ansehen des Märtyrertums. Es bildete sich eine mächtige Gegenströmung im katholischen Volke und dadurch erstarkte die Zentrumspartei, die vorher in Deutschland eine ziemlich bescheidene Rolle gespielt hatte. Die schlaue Pfaffheit gab dem Ultramontanismus eine demokratische Maske und dieser wurde so populär, daß er in Deutschland nunmehr über die stärkste parlamentarische Partei verfügt. Unsere ganze Gesetzgebung ist nunmehr abhängig vom Ultramontanismus, der längst die demokratische Maske gelüftet und sich ganz unverhohlen zu Zielen bekannt hat, die an die Zeiten schlimmster mittelalterlicher Finsternis erinnern.

Das ist also das Werk des Herrn Falk, und wenn er sein Werk historisch geworden glaubt, so ist das in der That insofern der Fall, als es stets merkwürdig bleiben wird, daß die Kirchenpolitik eines Militärstaates, der soeben einen großen Sieg über einen auswärtigen Feind erfochten hatte, ein solches Fiasko erlitten hat.

Unaufhaltsam ist es abwärts gegangen mit der ganzen nationalliberalen Aera und der definitive Zusammenbruch der Partei ist nur noch eine Frage der Zeit. Ueberhaupt hat der bürgerliche Liberalismus bei uns ausgespielt. Schon daß er sich als „Nationalliberalismus" aufthun konnte, war sein Verderben, denn unter diesem Namen strömte alles zusammen, was Charakter und Prinzipien als unnützen Ballast wegwarf und an deren Stelle Streberei und Opportunismus setzte. Die übrigen liberalen Gruppen kommen wenig inbetracht. Dieser Liberalismus hatte die Staatsgewalt auf seiner Seite und konnte den Ultramontanismus nicht nur nicht besiegen, sondern wurde selbst überwunden. Damit ist er für immer abgethan.

Der „Säkularmensch" in Friedrichsruh hat es mit dem Kulturkampf gemacht, wie mit anderen Dingen. Zivilehe, Goldwährung und noch verschiedenes Andere will er nicht veranlaßt haben; nun lehnt er auch die Urheberschaft des Kulturkampfes von sich ab, wegen dessen er gerade von dem Nationalliberalismus am meisten gefeiert worden ist. Der Mann hat viele Erfolge gehabt; er hat auch ein kleines Vermögen von 60 Millionen zusammengebracht. Dennoch ist er ein unglücklicher Mensch, denn er muß das Schrecklichste über sich ergehen lassen, was einem Ehrgeizigen passieren kann. Bei lebendigem Leibe muß er die Verwesung seines Ruhmes mitmachen und manche Stücke dieses Ruhmes, wie der Kulturkampf, scheinen ihm selbst unerträglich zu werden, so daß er sie von sich ablehnt. Bei anderen Erscheinungen der Art würde man ein

---

Der Creole.

„Du betrübst mich wieder mit der Rückkehr Deiner schwermütigen Laune."

— Nein, betrüben will ich Sie nicht! — sagte Cecchino, indem er mit beiden Armen den Arm seines Freundes an sich drückte, und dabei liebkosend, mit einem im eigenen, verführerischen, kindlichen Lächeln ihn ansah.

„Beruhige Dich. Das Entsetzliche des Schiffbruchs hat Dich überreizt. Ich bewundere Dich, wie Du das Unglück überstandest."

— Ich weiß nun, was ich vermag. Ach, der Mensch ist an sein klägliches Dasein mit einem Paar unzerreißbaren Hoffnungen fester, als der Sklave mit Eisen an das Galeerenruder geschmiedet. Und drum rudere ich noch!

„Cecchino wer bist Du? Deine Erziehung war eine andere als die eines Jokei. Wer sind die Deinigen?"

— Fragen Sie nicht, Signor Fortunato. Ich habe keine Meinigen. Ich bin, wundern Sie sich nicht, so unglücklich, daß der Schiffbruch selber für mich nicht einmal Unglück ist. Oder — hier seufzte Cecchino leise mit niedergeschlagenen Augen — er könnte es noch werden!

„Noch werden? Wie so!"

— Ich bin ein armes Kind, das von seiner unmenschlichen Mutter ans öde Eiland des Lebens ausgesetzt ist. Ich habe eigentlich noch nichts gehabt; drum ist nichts verloren; vielleicht erst das Bessere gefunden. Aber — wenn Sie, ja, wenn Sie mich verlassen, — wenn Sie den armen Cecchino nicht mehr lieb haben könnten! — —

„Dich verlassen? Ich! Wer spricht davon? Bist Du ein Fündling am öden Eiland, ich hebe Dich auf. Ich habe Dich durch die Fluten des Meeres getragen; ich werde Dich durch das öde Land des Lebens tragen und Dich empor halten."

Er schloß mit diesen Worten den Knaben gerührt in seine Arme und drückte ihm einen Kuß auf seine Lippen, den Cecchino zitternd erwiderte. Aber ebensorasch wand sich dieser los aus der Umarmung, und ging schweigend hinweg, den Berg hinab, ohne sich nach Fortunatus umzusehen. Dann in einiger Entfernung, eben als der erstaunte Schweizer ihm nachzueilen anfing, blieb der Knabe stehen und kam ihm mit sichtbarer Verwirrung entgegen, die Augen unter Thränen.

„Verzeihen Sie, Signor", sagte er, den Blick zur Erde gesenkt: „Ich bin ein Strudelkopf; mein Betragen ist kindisch, vielleicht beleidigend. Aber würden Sie mich im Innern erkennen, Sie würden mich vielleicht ihrer Achtung nicht ganz unwürdig halten."

— Sei dem, wie ihm wolle, lieber Cecco, dies Verhältnis darf unter uns nicht dauern. Dich quält und bindet irgend ein unheilvolles Geheimnis. Mache mich zum Vertrauten desselben. Ich will Dein Bruder sein: gieb mir das Du zurück, das ich Dir gebe.

Bittend hob der Knabe die zusammengelegten Hände empor und sagte: „Fragen Sie mich nie über mich. Erfahren Sie durch ein unglückliches Ohngefähr mehr, als gut ist: so werde ich von Ihrer Seite verschwinden müssen. Und das — so fuhr er mit sehr leiser Stimme fort — wäre die Vollendung meines fatalen Loses. Ach, Fortunato, Sie wissen nicht, wie arm ich bin, in wie tiefer Abhängigkeit ich von Ihnen lebe. Behüte Gott, daß mich Notwendigkeit oder Ohngefähr von Ihnen trenne! Was würde aus mir? Ja, lieber, edler Mann, geben Sie mir den Brudernamen und das traute Du. Es klingen davon alle Saiten des Herzens in mir Wohllaut. Verlangen Sie aber keine Erwiderung. Ich werde, ich mag nicht erwidern. Meine Jugend, meine Stellung, meine Vergangenheit, meine Zukunft verbieten es mir."

— Eigensinn, ich kenne Dich! Am Ende gleichviel! Aber Du bist arm! sagst Du. Ich glaube es gern, So darfst nicht ohne Mittel, wenn uns ein Schicksal auseinander führt. Nimm diesen Perlenbeutel mit 25 Dukaten. Ich trage deren noch 150 in meinem Gurt eingenäht. Dem Bruder darfst du es nicht verweigern. Nimm, Cecco.

Dieser nahm, drückte dabei mit stummer Dankbarkeit, und indem er den brennenden Blick seiner schwarzen Augen bewundernd auf Linthi heftete, die freigebige Hand; entfernte sich einige Schritte, wie um den Perlenbeutel zu verbergen, und kehrte mit einer goldenen Brustnadel zwischen den Fingern zurück. „Auf jeden Fall hin tragen Sie diese Nadel zum Andenken Cecco's?" sagte der Knabe. „Mir selbst war sie, als Andenken, aus der Botschaft eines großen Herrn gegeben, in dessen Dienst ich gestanden war."

Fortunatus, indem er das Geschenk nicht ablehnte, betrachtete daran das mit großer Zartheit in einen Türkis geschnittene Wappen. Es mahnte ihn an das große Siegel des Briefes, welchen er vom englischen Fregattenschreiber für eine Marchesa in Messina erhalten hatte. Zum Unglück lag der Brief im Meer, und Siegelbild und Name der Marchesa waren aus seiner Erinnerung verloren.

„Weß ist das Wappen?"

— Meines verstorbenen Herrn und Gebieters.

„Und wie hieß er?"

— Fragen Sie nicht; und nie über meine Vergangenheit. Ich will und muß schweigen! — seufzte der Kleine.

Der Schweizer schüttelte den Kopf etwas verdrossen. Doch wollte er nicht weiter dringen, da sich Cecchinos Gesicht wieder verdüsterte. Indessen blieb ein Argwohn zurück, daß jener Brief durch zweite Hand, von der geheimnisvollen Signora Rosa di Centi an ihn gelangt sein möchte.

„Also denn unserer Strandhütte zu!" rief er. Und sie stiegen den Berg hinab.

12.

Das Haus Marcoli.

Folgenden Tages wurden die Schiffbrüchigen insgesamt nach dem Städtchen Gerace geführt. Es war anderthalb Wegstunden bis dahin, und der liebliche Frühlingsabend, den je ein Apriltag bringen konnte; alles Blüte, alles Wohlgeruch. Die Unglücklichen jauchzten, als wären sie nun jedes Leidens entbunden.

Die Stadt lag auf einem ziemlich hohen Berge, gar malerisch mit den weißgetünchten Mauern, hervorragenden Klöstern, Kirchen und Kapellen. Aber die angenehmen Erwartungen, welche das Äußere erregte, wurden durch den Anblick der Gassen und öffentlichen Plätze, der niedrigen Häuser, meistens ohne Fenster, nur mit Fensterläden versehen, und den Mangel aller Reinlichkeit und Ordnung sehr getäuscht.

(Fortsetzung folgt.)

ochmaschinen u. Oefen,
h und fein emailliert, sämtliche
aus- und Küchen-
geräte,
fiehlt zu billigsten Preisen unter
rantie [3866
ng. Bartling, Welle 20.

Spezialität: 2089
Kranken-
Weine.
Rob. Helsper.

zeits-
Einladungen
rt schnell, sauber und billig
ckerei der „Volkswacht".

Dem Gerücht
ner Konkarrentinnen gegenüber,
ich meine Praxis nicht mehr
übe, erkläre hiermit, daß ich
ne Praxis, dem von mir ge-
ten Ende nach, weiter nach w e
ausübe. 2545
Frau Alb. Schindelhauer,
Hebamme Kasernenstr. 3.



sing,
rasse.

weizer
LD
Siekerwall 8.
ärberei und
hanstalt
rderoben jedert Art,
, Decken etc.
entir-Anstalt.

röffnung!
en Kunden von Bielefeld
ie ergebene Mitteilung, daß
rweg Nr. 16,
s Herrn Viertmann,
Klösterchen, ein
n-Geschäft
sowie
ldwaren u. optischen
Sachen
elle Ware bei billigsten
nternehmen unterstützen zu
oll 2500
er, Uhrmacher.

menschliches Mitgefühl empfinden; in Bezug auf Bismarck ist dies ausgeschlossen, weil er selbst zu viele seiner Mitmenschen mit so außerordentlichem Hasse verfolgt hat.

Der Liberalismus hat sich selber sein Grab geschaufelt. Der Entscheidungskampf in Bezug auf die Neugestaltung der Gesellschaft wird sich nicht zwischen Sozialismus und Liberalismus, sondern zwischen Sozialismus und Konservatismus abspielen. Junker und Pfaff sind es, denen die Sozialdemokratie die politische Macht abringen muß; der Liberalismus hat sie schon verloren. Die Kapitalistenklasse sucht immer mehr Rückhalt beim Konservatismus, wie man bei ihren hervorragendsten Vertretern Stumm und Krupp sehen kann. Alle „liberalen Errungenschaften" giebt man leichten Herzens auf.

So steht denn auf ökonomischem Gebiete der deutschen Sozialdemokratie eine Macht gegenüber, welche politisch längst bankerott ist; was aber auf politischem Gebiete etwa noch als Macht in Frage kommen könnte, befindet sich im unabwendbaren ökonomischen Niedergang. Und der deutschen Arbeiterschaft haftet nicht die klägliche Unentschlossenheit des deutschen Bürgertums von 1848 an. Organisiert in der Sozialdemokratie, wird sie die Gunst der Verhältnisse voll auszunutzen wissen.

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 12. Oktober.

— **Der Widerstand gegen die preußische Handwerksorganisationsvorlage** ist, wie die „National-Zeitung" erfährt, im Bundesrate im **Wachsen** begriffen. Die süddeutschen Regierungen sind durchweg gegen dieselbe, aber auch eine Anzahl der kleineren und mitteldeutschen Bundesstaaten wird dagegen stimmen. Zu den letzteren gehören die drei Hansestädte, die ihre Stimmen im Bundesrate gegen die Vorlage abgeben werden, obgleich die ganz unter zünftlerischem Einfluß stehenden Gewerbekammern in Bremen, Lübeck und Hamburg für das Zwangsorganisationsgesetz eintreten.

Zur Sache äußert sich die „Voss. Ztg." in einem Leitartikel dahin, „daß einzelne Mitglieder des preußischen Staatsministeriums und der Reichsverwaltung nach ihrer ganzen wirtschaftspolitischen Ueberzeugung diese Zwangsorganisation innerlich verwerfen müssen, unterliegt keinem Zweifel. Es mag sein, daß sie auf nachdrücklichen Widerspruch verzichten in der Hoffnung, der Bundesrat oder nötigen Falls der Reichstag werde das Seinige thun, die Vorlage zu Fall zu bringen oder vollkommen umzugestalten. Und in der That hört man, daß der Widerstand im Bundesrate so stark sei, daß eine Mehrheit für den preußischen Antrag noch nicht als gesichert erscheine. So bedauerlich aber eine Niederlage Preußens im Bundesrate aus allgemein politischen Rücksichten ist (!?), so angelegentlich kann man doch in diesem Falle nur wünschen, daß der Bundesrat einmal von seiner Befugnis Gebrauch mache und den preußischen Entwurf im Interesse des Handwerks und der wirtschaftlichen Entwicklung ablehne, ehe der Reichstag mit der Vorlage befaßt werde."

Wir meinen, aus allgemeinen politischen Rücksichten würde es nur höchst erfreulich sein, wenn der Bundesrat auch in anderen Fragen öfter gegen preußische Vorschläge nachdrücklich sich auflehnte und dieselben zu Fall brächte.

— **Ueber die Verhandlungen des Kronrats** bewahren einstweilen die amtlichen Kreise Stillschweigen. Dagegen wird der „Schles. Ztg." „von einer zu den maßgebenden Regierungskreisen in nahen Beziehungen stehenden Seite" geschrieben, in dem Lehrerbesoldungsgesetz werde der Kultusminister den Städten ziemlich weit entgegenkommen und sie „bezüglich der Alterszulagekassen entlasten; aber er werde nicht so weit gehen, daß die Rechte ihre Mitwirkung bei dem Gesetz versage. Weiter wird angekündigt, daß ein Schuldentilgungsgesetz vorgelegt werden solle. Ueber die Erhöhung der Beamtengehälter wird ausgeführt:

„Obgleich davon abgesehen werden dürfte, auch den höheren Beamtenklassen in ihrer Gesamtheit eine Aufbesserung ihrer Bezüge zu teil werden zu lassen, wird sich die Summe der Erhöhungen, durch welche der preußische Etat belastet zu werden Aussicht hat, doch auf 27 bis 28 Millionen Mark belaufen. Was die Offiziere betrifft, so legt man besonderes Gewicht auf die Aufbesserung der Lage der Premierleutenants und der Hauptleute, allenfalls auch noch der Majors; darüber hinaus werden die Mittel zur Zeit kaum zulangen. Ursprünglich wurde mehrfach in Regierungskreisen angenommen, der oberste Kriegsherr werde besonderen Wert darauf legen, daß auch die Regimentskommandeure besser gestellt würden. Der Kaiser trägt aber der Finanzlage Rechnung und erwartet ein gleiches von den betreffenden Offizieren."

Andere Blätter meinen, ob irgend eine dieser Angelegenheiten den Kronrat beschäftigt, erscheine zweifelhaft. Bemerkenswert ist vielleicht eine in einem Blatte aufgetauchte Andeutung, als erstrebe Herr Miquel die anderweite Abgrenzung der Zuständigkeiten einzelner Ministerien dergestalt, daß die Eisenbahnverwaltung und andere Staatsbetriebe dem Finanzministerium unterstellt werden.

Eine offiziöse Mitteilung der „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, daß die Konvertierung der vierprozentigen Reichs- und preußischen Konsols im Kronrat beschlossen ist. Das Blatt fügt noch hinzu, daß gutem Vernehmen nach, auf besonderen Wunsch des Kaisers bei der Durchführung dieses durch die Verhältnisse unabweisbar gewordenen Beschlusses mit aller möglichen Milde und Schonung der vielfach empfindlich berührten Interessen verfahren werden wird. Bei Gelegenheit der Erhöhung der Beamtengehälter soll auch die Verbesserung der Lage der Wittwen und Waisen der Beamten und Militärpersonen in Erwägung genommen werden.

— **Das diplomatische Doppelspiel Rußlands** wird durch die jüngsten Nachrichten über den russisch-französischen Zweibund recht deutlich. Während die „Köln. Ztg.", anscheinend inspiriert, erklärt, es sei „jeder Zweifel benommen, daß der Zweibund durch verbrieften und verbürgten Vertrag zwischen Frankreich und Rußland bestehe", erklären die Moskauer „Russk. Wjedomosti", das Verhältnis zwischen Frankreich und Rußland sei amtlich durch keinen Vertrag geregelt. Keiner der beiden Staaten sei im Hinblick auf etwaige internationale Ereignisse durch formelle Verpflichtungen an den anderen gebunden. Das Aufrechterhalten guter Beziehungen zu Frankreich sei in politischer Hinsicht wichtig, ein Vertrag mit Frankreich aber könne Rußland in Verwicklungen bringen, deren Ausgang für die russischen Interessen zwar keine direkte Bedeutung hätte, aber mancherlei Unbequemlichkeiten mit sich brächte. Der Kaiserbesuch sei ein Beweis des freundschaftlichen Verhältnisses zu Frankreich. Wolle man aber den Festlichkeiten noch weitere Bedeutung beilegen, so heiße das nicht mit Thatsachen, sondern mit haltlosen Voraussetzungen rechnen.

Wer hat nun Recht? Durchaus treffend antwortet die „Köln. Volksztg.": „Es erscheint uns als absolut zweifellos daß einer der beiden Staaten, Frankreich oder Deutschland, von den Russen zum Besten gehalten gehalten wird. Entweder hat Rußland mit Frankreich geheime Abmachungen getroffen, oder steht auf dem Punkte sie zu treffen, welche ihre Spitze gegen Deutschland richten, und dann haben die russischen Staatslenker das deutsche Volk in unverantwortlicher Weise düpiert, oder Rußland beschwindelt „la belle France" wie ein ungetreuer Liebhaber das leichtgläubige Mädchen, dem er die Ehe verspricht und das er nachher „sitzen" läßt. Die russische Politik hat von jeher in dem Rufe gestanden, zwar geschickt, aber auch höchst intrigant und skrupellos in der Wahl ihrer Mittel zu sein. Es scheint uns, als ob sie in dem Doppelspiele, welches jetzt zwischen Deutschland und Frankreich beliebt wird, alles bisher Dagewesene übertrifft. Aus der Görlitzer Rede des Kaisers Wilhelm geht hervor, daß es von russischer Seite gelungen ist, ihm das festeste Vertrauen auf die russische Politik beizubringen. Zugleich haben aber die Russen sich dasselbe unerschütterliche Vertrauen aller französischen Staatsmänner erworben, und was das zu bedeuten hat, geht aus Cassagnacs Ausspruch hervor, daß jeder Ruf: „Vive la Russie" indirekt „à bas l'Allemagne" bedeutet. Technisch ist das eine Meisterleistung der russischen Diplomatie, aber jeder nüchtern Denkende wird sich sagen: Hier stimmt etwas nicht; hier wird ein ungeheurer Betrug verübt."

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Okt. Der Landtag soll, wie offiziös geschrieben wird, am 20. November eröffnet werden. Mit der Konvertierungsvorlage soll der Entwurf eines Finanzgesetzes (Schuldentilgung und Ausgleichsfonds) zugehen, ebenso die Vorlage über die Verstaatlichung der hessischen Ludwigsbahn und demnächst der Entwurf der Landgemeinde- und Städteordnung für Hessen-Nassau sowie der Entwurf des Lehrerbesoldungsgesetzes. Dagegen soll die Vorlage wegen der Erhöhung der Beamtenbesoldungen erst nach Neujahr zugleich mit dem Staatshaushaltsplan eingebracht werden. Indessen müssen die Grundzüge des Planes doch schon vorher bekannt werden bei Vorlage des Reichshaushaltsetats. In betreff des Lehrerbesoldungsgesetzes sollen nach den „B. P. N." die Verhandlungen zwischen dem Kultus- und Finanzministerium soweit gediehen sein, daß auf einen sehr baldigen befriedigenden Abschluß gerechnet werden darf in bezug auf die Gewinnung eines Vereinigungspunktes zwischen der Mehrheit des Abgeordnetenhauses und dem namentlich von den Vertretern der Großstädte eingenommenen Standpunkt des Herrenhauses. — Die „Mehrheit des Abgeordnetenhauses" würde aber an gar keine Entziehung der Dotationen gedacht haben, wenn Herr Miquel nicht in dem Regierungsentwurf eine solche vorgeschlagen hätte.

— Die letzten Wahlsiege der Sozialdemokratie (Gotha und Hessen) werden in der gegnerischen Presse lebhaft erörtert. So schreibt die ultramontane „Köln. Volks-Zeitung":

„Bei den hessischen Kammerwahlen handelt es sich nur um die Erneuerung der Hälfte der Kammer. Die fortgesetzten Erfolge der Sozialdemokraten bei Landtagswahlen, die in alten, bisher schon sozialdemokratisch vertretenen Bezirken besonders auch in der Zunahme der sozialdemokratischen Stimmenziffer sich äußern, geben zu denken. Wenn nachträglich verschiedene Blätter die sozialdemokratischen Wahlerfolge in Gotha dadurch abzuschwächen suchen, daß sie auf die Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien, sowie darauf hinweisen, daß die Sozialdemokraten ihre Endziele verschleiert und nur die vorhandene Unzufriedenheit ausgebeutet hätten, so möchten wir vor solcher Selbsttäuschung doch warnen. Der sozialdemokratische Wahlaufruf für die Gothaer Landtagswahlen verschweigt die Endziele der Partei keineswegs; er nützt aber zugleich die Unthätigkeit aus, welcher sich dort die bürgerlichen Parteien in der Abstellung der vorhandenen „Unzufriedenheit" schuldig gemacht haben. Bevor die Sozialdemokratie auf der Bildfläche erschien, ist es in den Landtagsstuben der Kleinstaaten meist recht ruhig zugegangen. Man arbeitete meist nach der alten Schablone weiter, ohne sich um Wünsche und Anregungen von außen sonderlich viel zu kümmern. Ist es da zu verwundern, wenn eine so energisch auftretende Partei wie die Sozialdemokratie viel Zulauf findet? Grade den Liberalen steht es schlecht an, über das Vordringen der Sozialdemokratie zu lamentieren. Das fortgesetzte Schielen nach der Gewaltpolitik, die Leisetreterei, wenn es sich z. B. um den Schutz des Reichstagswahlrechts handelt (siehe den neuerlichen nationalliberalen Parteitag), sind nur zu sehr geeignet, der sozialdemokratischen Agitation zu nützen."

— Friedrich Schröder in zweiter Instanz. Nach Privatnachrichten, die aus Dar-es-Salaam hier eingetroffen sind, wird, wie die „Voss. Ztg." hört, das Berufungsverfahren gegen Friedrich Schröder in diesen Tagen unter dem Vorsitz des stellvertretenden Oberrichters Raffel zur Erledigung kommen. Man glaubt, nachdem man Kenntnis über die Einzelheiten des Verfahrens in erster Instanz erhalten hat, daß auch das Urteil des Berufungsgerichts trotz des Advokaten, den Dr. Schröder-Poggelow seinem Bruder nach Dar-es-Salaam geschickt hat, nicht wesentlich anders lauten werde, als das der ersten Instanz. Die zahlreichen Fälle der Körperverletzung und die zwei Fälle von Körperverletzung mit tötlichem Ausgang sind derartig nachgewiesen, daß nach dieser Richtung hin jeder Zweifel an der Schuld Schröders ausgeschlossen ist. — Neuerdings versuchen die Freunde Schröders, ihn als Verrückten außer Schuld zu bringen: ein letztes verzweifeltes Mittel, das aber wohl schwerlich verfangen wird.

— Ueber eine „Palastrevolution" in einem sozialdemokratischen Blatt, dem „Sozialistischen Akademiker", berichten Berliner Blätter: Das vor einigen Jahren von sozialistischen Studenten gegründete Blatt erschien bisher im Verlage von Hans Baake. Als Redakteur fungierte der Sattler Sassenbach. Sassenbach wendet sich nun in einem Aufruf an die Freunde des von ihm vertretenen Blattes, indem er hervorhebt, daß sich im Verlage des „Sozialistischen Akademiker" „Mißhelligkeiten redaktioneller und finanzieller Natur derart gezeigt haben, daß ein weiteres Zusammenwirken der streitenden Teile ausgeschlossen erscheinen mußte." Gegen Sassenbach ist nämlich der Vorwurf erhoben worden, daß er das Blatt ganz in seine Hand zu bekommen trachte. Ein eingesetztes Schiedsgericht erkannte gegen ihn, daß es darin die Hervorkehrung des kapitalistischen Eigentumsstandpunktes und einen Verstoß gegen Treu und Glauben, sowie gegen sozialistische Grundsätze erblicke. Sassenbach ist daraufhin als Chefredakteur und Mitverleger ausgetreten und hat ein Konkurrenzblatt „Neuland" gegründet.

— Die „Post" erklärt es für unzutreffend, daß beabsichtigt sei, die Oberbüchsenmacherstellen bei der Königlichen Gewehrfabrik in Spandau gänzlich eingehen zu lassen.

— Vom Münter. Der „Rhein.-Westf. Arbeiter Ztg." wird aus Berlin geschrieben: Der frühere Gendarm und jetzige Gendarmeriekorpsschreiber Gustav Münter scheint wieder Lust zu haben, „sich zu verändern". Denn er hatte sich vor einigen Wochen um die Bürgermeisterstelle in dem Städtchen Alt-Landsberg beworben, erhielt aber keine einzige Stimme. Es ist immerhin bezeichnend für Münter, daß er auf Posten Anspruch macht, die nach Ansehen und Einkommen seine bisherige Stellung weit überragen.

Elberfeld. „Das Henkerbeil" kam am 9. Oktober hier vor Gericht. Anläßlich der Hinrichtung des Mörders Henzerling hatte die „Freie Presse" einen die Todesstrafe bekämpfenden Artikel unter obigem Titel gebracht, der bei der Staatsanwaltschaft Bedenken erregte und schließlich zu einer Anklage führte. Dieselbe lautete auf Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen. Im Laufe der Verhandlung am 9. d. M. zog sich das Gericht plötzlich zur Beratung zurück und eröffnete dann dem Genossen Grimpe, daß die Anklage event. auch auf Majestätsbeleidigung ausgedehnt werden könne. Grimpe widersprach einer sofortigen Verhandlung der Sache, worauf die Angelegenheit auf Freitag, 6. November, vormittags 10 Uhr, verlagt wurde.

Gießen, 8. Oktober. Die Reichstagsersatzwahl in unserem Wahlkreise findet am 5. November statt. Von allen Parteien wird eifrig agitiert. Die Freisinnigen hielten als die ersten — wir bekommen keinen Saal — am Sonntag hier eine Wählerversammlung ab, in der Professor Stengel und Dr. Gutfleisch, der bekannte frühere Abgeordnete, referierten. Stengel machte auf die hiesige freisinnige Bürgerschaft keinen besonders günstigen Eindruck. Und als unser Kandidat, Genosse Scheidemann, den gelehrten Herrn Professor nach allen Regeln der Kunst aufs Trockene setzte, da durchbrauste ein Beifallssturm den großen Saal, daß dem Professor ganz ängstlich zu Mute wurde. Er begnügte sich denn auch in seiner Entgegnung damit, über den „Zukunftsstaat" zu dozieren und die Professorenweisheit von sich zu geben: die Sozialdemokraten wollten alles verrungenieren. Die Genossen Scheidemann und Müller schickten den guten Mann gründlich heim. Darüber ist die Gießener Einwohnerschaft ungeteilter Meinung: die freisinnige Versammlung gestaltete sich zu einem großen Erfolg für die — Sozialdemokratie.

Bei der Landtagswahl in Gießen-Stadt siegte die freisinnige Liste mit einer Mehrheit von 8 Stimmen über die nationalliberale. Wir hatten es den Genossen anheim gestellt, eventuell für das kleinere Uebel zu stimmen.

Hätten die Genossen diesen Wink nicht befolgt, dann wären die Freisinnigen auch hier unterlegen. Wo stegt diese Partei noch aus eigener Kraft?

Kiel, 8. Oktober. Polizeilich aufgelöst worden ist der Lese- und Diskutierklub Freiheit, weil er sich, wie es in dem betr. Ukas heißt, mit sozialpolitischen und wissenschaftlichen Fragen beschäftigt und Frauen als Mitglieder aufgenommen hat. — Das ist einmal wieder ein echtes und rechtes Polizeistückchen, die Auflösung eines Vereins damit zu begründen, daß er sich mit wissenschaftlichen Fragen beschäftige.

Karlsruhe, 6. Oktober. Der Gauausschuß der Gewerbevereine des Breisgaues lehnte die Zwangsorganisation ab und sprach sich für Bildung von Handwerkerkammern aus, deren Betriebskosten der Staat zu tragen habe. Die Sitzung des Landesausschusses der Gewerbevereine findet am 12. Oktober in Karlsruhe statt.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Als das russische Kaiserpaar das Stadthaus verließ, entstand ein fürchterliches Gedränge. Als der Zar gehen wollte, erkannten der Präfekt und die Oberbeamten die Unmöglichkeit, auch nur ein Wiesel durch den Menschenwald schlüpfen zu lassen. Nun gaben sie den Befehl, um jeden Preis Luft zu schaffen. Einige Hundert Schutzleute und ein Reiterregiment gingen gegen die Menschenmasse mit äußerster Schärfe vor. Es folgten 10 Minuten unbeschreiblichen Tumults mit gräßlichem Geschrei, Pferdegestampf, Hieben und Stößen. Dann konnte der kaiserliche Wagen allerdings abfahren, allein gegen hundertvierzig — nichtamtliche Schätzungen sagen dreihundert — ohnmächtige, gequetschte oder sonst verletzte Personen wurden vom Platz getragen. Wohin des Zaren Fuß tritt, wo er auch Feste feiert, Blut fließt, der Säbel haut, der Kolben trifft. Ist's kein Moskauer Gemetzel, so ist es eine Pariser Straßenszene.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 12. Oktober.

— **Den „Wächter"** hat unser Artikel „Die Klassengegensätze im Kleingewerbe verschnupft. Er wirft uns vor, daß unsere Statistik eine Lücke*) enthält, nämlich die Handwerker mit einem Einkommen zwischen 1200 und 10 000 Mk. Diese Lücke füllt er triumphierend aus und beweist mit seiner Freude nur, wie genügsam er schon geworden ist. Denn aus seiner Ausfüllung unserer „Lücke" geht eben auch nur der Niedergang des Handwerks hervor. Wenn er schreibt, man gewinnt aus unserer Statistik beim flüchtigen Lesen (unsere Leser lesen die „Volkswacht" nicht „flüchtig") den Eindruck, als hätten die meisten Handwerker ein Einkommen unter 600—1200 Mk.,

*) Wer den Artikel des „Wächter" liest ohne Kenntnis des unserigen, muß den Eindruck gewinnen, als ob der „Wächter" die „Lücke" aus eigener Wissenschaft ausgefüllt hätte. Dies ist aber durchaus nicht der Fall, die sogenannte „Lücke" hat er aus den Angaben dieses Artikels selbst ausgefüllt und damit zugleich den Beweis erbracht, daß gar keine Lücke darin enthalten war.

so ist dies natürlich Unsinn, vielleicht auch ein lapsus calami, bis zu 600—1200 mußte es heißen, und dies ist auch die Wahrheit. Wenn er aber weiter schreibt:

> Wenn man aus diesen Zahlen überhaupt einen Schluß ziehen will, so ist es höchstens der, daß die Wohlhabenheit der Handwerker im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Zahl steht, was dem alten Gesetze von der Regelung der Preise durch Angebot und Nachfrage entsprechen würde.

so ist dies kein lapsus calami, sondern reiner Unsinn.

K. — **Erhängt.** Am Sonnabend Abend erhängte sich in seiner Wohnung Papenmarkt 7 der bei einem hiesigen Zahnarzt beschäftigt gewesene Zahntechniker Bauer. Was den jungen Mann zu der That getrieben hat, konnten wir nicht ermitteln. B. sollte diese Woche seine Militärzeit antreten.

St. **Brackwede,** 11. Oktober. Gestern spät abends ist der 14jährige Sohn des Maurers Justus von dem Maurer Becker derart mit einem Messer in das Genick gestochen, daß der Tod alsbald eintrat. Der Thäter ist verhaftet.

Hochdahl, 6. Oktober. Gestern Vormittag explodierte ein Hochofen des großen Eisenwerkes „Bergischer Gruben- und Hüttenverein". Angeblich war der Ofen unten hohl gebrannt und das angesammelte Gas hatte sich entzündet. Durch die Explosion stürzten die oberen Massen herunter und die hochaufschlagenden Flammen verbrannten zwei dort beschäftigte verheiratete Arbeiter in gräßlicher Weise. Die Verletzten wurden sofort nach hier ins evangelische Krankenhaus geschafft; sie dürften schwerlich mit dem Leben davonkommen.

Lemgo, 7. Okt. Ueber den in Elberfeld verstorbenen Kirchmeister Kirberg, der die Kleinigkeit von etwa 450 000 M. veruntreut hatte und besonders Witwen und Waisen geschädigt, wird der „Lipp. Post" mitgeteilt, daß er mit den Worten: „Ich gehe zu Jesu!" gestorben sei. Ein in Lippe erscheinendes Sonntagsblatt bringt nämlich (etwas verspätet, am 4. Oktober, als schon in mehreren Tageblättern einige Mitteilungen über die Art, wie Kirberg sich der Witwen und Waisen annahm, gestanden) noch einen Nachruf für den kirchentreuen Mann. Darin heißt es nach einem Elberfelder kirchlichen Blatte:

„Wenige Tage vor seinem Ende, von einem Schlaganfall getroffen, der ihm zeitweise Sprache und Bewußtsein nahm, hat er unter schwerem Todeskampf noch Zeugnis gegeben von der Hoffnung, die in ihm war, und das Wort, das im Leben seines Herzens Freude und Trost gewesen, bis ans Ende gehalten. Eins seiner letzten Worte war: ich gehe zu Jesu! — Ein bibelfester Mann wie wenige, von nicht gewöhnlichen Gaben, praktischem Verstand, energischem Willen, thatkräftig, lebhaft im Urteil, ungescheut und scharf in der Rede, ist er nicht immer friedsamen Weg gegangen. Aber zur Versöhnung bereit, Gottes Ehre und der Gemeinde Bestes suchend, mit und ohne Amt alle Zeit ihr eifriger Vertreter, hat er sich um die Förderung ihres äußeren und inneren Bestandes Verdienste erworben, die ihm ein bleibendes dankbares Andenken unter uns sichern."

Daß er der Gemeinde, speziell der Witwen und Waisen „Bestes" gesucht hat, ist richtig, auch daß ihm dafür ein bleibendes Andenken gesichert ist. Aber mit dem dankbaren Andenken wird es wohl nicht stimmen.

Minden, 9. Oktbr. Der Regierungspräsident macht bekannt: Wegen des am 18. Oktober d. J., dem Tage der Denkmals-Einweihung, in der Porta zu erwartenden bedeutenden Fremdenverkehrs wird unmittelbar unterhalb der Kettenbrücke eine zweite (Hilfs)-Brücke über die Weser geschlagen und dem Publikum für den vorbezeichneten Tag zur Benutzung freigegeben werden. Aus Anlaß dieses Brückenbaues wird die Weserschiffahrt in der Porta vom 17. Oktober, Mittags 12 Uhr, bis zum 19. Oktober, Vormittags 10 Uhr, gesperrt werden. Zu bemerken ist noch, daß 1000 Meter oberhalb und 500 Meter unterhalb der Brücke rote Flaggen angebracht und Wachtposten aufgestellt sein werden, die durch Horusignal die herannahenden Schiffe auf die Sperre aufmerksam zu machen und zur Einstellung der Fahrt anzuhalten haben. Den Anordnungen der Posten haben die Schiffer Folge zu leisten.

Stadthagen. Die schaumburg-lippischen Steinhauer haben für nächsten Donnerstag Abend eine Versammlung auf dem „Lindengarten" einberufen. (Sch.-L. V.-Ztg.)

Münster i. W. Die General-Versammlung des „Arbeiter-Bildungs-Vereins Münster" findet statt am Mittwoch, den 16. d. M., Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Brinkmann, Klosterstraße Nr. 82, und werden die Genossen ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Gerichtliches.

** **Bielefeld,** 10. Okt. Strafkammer. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Löher. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Assessor Reichartz. — Der inhaftierte und wiederholt wegen Diebstahls vorbestrafte Karl Klaus aus Osnabrück, welcher unter der Anklage eines versuchten Einbruchsdiebstahls stand, wurde mangelnden Beweises halber freigesprochen. — Wegen qualifizierter Urkundenfälschung stand unter Anklage der Zimmermeister Hermann Schröder zu Bünde. Derselbe hatte im Laufe dieses Jahres gegen die Wittwe Ellerstiek zu Bünde auf Grund eines von ihm fälschlich angefertigten, auf den Namen des verstorbenen Mannes der Ellerstiek lautenden Schuldscheines in der Höhe von 160 Mark den Forderungsprozeß geltend gemacht. Als ihm die Unechtheit der Unterschrift nachgewiesen wurde, war er mit der Behauptung aufgetreten, die vorgelegte Urkunde sei eine Abschrift von dem Original, welches irrtümlich in den Händen des Verstorbenen verblieben sei. Dieses wurde ihm aber widerlegt und festgestellt, daß er in betrügerischer Weise von einer gefälschten Urkunde Gebrauch gemacht hatte. Mit Rücksicht auf die Raffiniertheit erkannte der Gerichtshof gegen den Angeklagten auf 1 Jahr und 6 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust. Gleichzeitig wurde auch die sofortige Verhaftung beschlossen. — Der Klempner Altemeyer zu Enniglob bei Bünde wurde von der Anschuldigung der versuchten Erpressung freigesprochen. — Der Kellner Bernhard Ernst Bettels aus Hildesheim, zuletzt hier in Bielefeld in Stellung, hatte dem Arbeiter Stanella von hier, der sich für ihn verbürgt hatte, eine gefälschte Quittung über die Bürgschaftforderung vorgelegt und dadurch denselben in den Glauben versetzt, als sei die Forderung bezahlt. Der Gerichtshof erkennt gegen Bettels wegen einfacher Urkundenfälschung auf 4 Wochen Gefängnis. — Der wegen Körperverletzung erheblich vorbestrafte Zigarrenarbeiter Franz Steube aus Enniglob, zur Zeit in Untersuchungshaft, ist angeschuldigt, auf der Chaussee von Holsen nach Ahle den Zigarrenarbeiter Gustav Lindemann am 25. August mit einem Messer vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben. Wie gewöhnlich, will auch er der Angegriffene gewesen sein und sich in Notwehr befunden haben. Diese Angaben werden aber vollständig widerlegt und der Angeklagte zu 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis verurteilt. — Mit derselben leeren Ausrede kommt der angeklagte Zigarrenarbeiter Karl Schürstedt aus Hüffen, der sich ebenfalls wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten hatte. Er wird aber unter Annahme mildernder Umstände nur mit 4 Monaten Gefängnis bestraft, wovon 1 Monat von der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurde.

** **Bielefeld,** 10. Okt. Schöffengericht. Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Rottarp. — Der aus der Haft vorgeführte Arbeiter Oskar Köppe von hier hat seinem Mitarbeiter ein Portemonnaie mit 3 Mark Inhalt entwendet, wofür er 3 Tage Gefängnis erhält. — Der Hilfskellner Gottlieb Bergmann zu Bielefeld, der mit der Familie des Schreiner Westmeyer schon seit längerer Zeit in Unfrieden gelebt hat, ist am 28. Mai d. J. widerrechtlich in deren Wohnung gekommen, hat dort Skandal gemacht und sich trotz wiederholter Aufforderung daraus nicht entfernt. Zu einer Bedrohung mit dem Totschlage war es am 9. Juni gekommen. Bergmann erhielt wegen dieser beiden Vergehen eine Geldstrafe von 30 Mark eventuell 6 Tage Gefängnis. — Der Schriftsetzer Karl Hoffmann zu Bielefeld ist geständig, im Laufe d. J. der Firma Eilers hierselbst, bei der er thätig gewesen, nach und nach für etwa 150 Mark Druckmaterialien (Typen) entwendet zu haben. Die That wird als einheitliches Vergehen betrachtet und gegen den Angeklagten auf 4 Wochen Gefängnis erkannt, wobei der Vertrauensbruch berücksichtigt wurde. — Der Maurer Eduard Bluhm von hier hatte gelegentlich des ausgebrochenen Maurerstreiks den mitangeklagten Arbeiter Samuel Audersch von hier, den er irrtümlich für einen Maurer hielt, durch Anwendung von körperlichen Zwang zur Niederlegung der Arbeit angehalten. Audersch, der angetrunken gewesen, hatte darüber so skandaliert, daß sich eine große Menschenmenge ansammelte und schließlich die Polizeibeamten einschreiten mußten. Bei der nun erfolgten Verhaftung hatte sich Audersch den Beamten nicht allein widersetzt und thätlich angegriffen, sondern er war auch noch von den mitangeschuldigten Arbeitern Fritz Wemhöner und Julius Petram von hier der Versuch gemacht worden, den Audersch aus der Gewalt der Beamten zu befreien. Bluhm wurde wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung zu zwei Wochen, Audersch wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu vier Wochen, Wemhöner und Petram wegen versuchter Gefangenenbefreiung zu je zwei Wochen Gefängnis verurteilt. — Der Kleinhändler Fritz Sievert hier wurde mit Rücksicht darauf, daß er schon mehrfach wegen unbefugten Betriebes der Schankwirtschaft vorbestraft ist, heute wegen des gleichen Vergehens zu einer Geldstrafe von 180 Mark bezw. 36 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Dreher Ludwig Schwerter zu Quelle 41 hatte sich heute wegen vorsätzlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung zu verantworten. Da er schon vorbestraft ist, wird er zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. — Mehrere Strafsachen wurden vertagt.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine großartige Bewegung zwecks Erringung der 9stündigen Arbeitszeit findet augenblicklich in der Buchbindereibranche statt, und wohl selten ist eine Bewegung in kurzer Zeit von solchen Erfolgen gekrönt worden, wie die, welche der deutsche Buchbinder-Verband (Arbeiter und Arbeiterinnen) jetzt aufzuweisen hat. Der erste Schritt wurde in Stuttgart gethan. Am 13. August wurden die Forderungen den Prinzipalen zugestellt. Der Hauptpunkt war 9stündige Arbeitszeit incl. Pausen; ferner Bezahlung der Feiertage sowohl für männliche wie weibliche Arbeiter, Erhöhung der Stunden- und Akkordlöhne, sowie 25 Prozent Zuschlag für Ueberstunden und 50 Prozent Zuschlag für Sonntagsarbeit. In den Streik waren 165 weibliche und 328 männliche Arbeiter getreten. Nach 14 Tagen war der Kampf entschieden und zwar wurden sämtliche Forderungen bewilligt. Dann folgte Leipzig, auch dort wurden nach kurzem Streik die Forderungen der Arbeiter bewilligt, mit Ausnahme einer Firma. In Mannheim glückte es ebenfalls, die Forderungen durchzudrücken; die Kollegen arbeiten dort alle vereinzelt, halten aber fest zur Organisation. Auch in Berlin hat nach den neuesten Nachrichten der Streik mit dem Sieg der Arbeiter geendet. In der Bewegung stehen noch die Städte Magdeburg, München, Hamburg und Hannover. Bis jetzt haben die größten Firmen bewilligt, und werden die Arbeiter genügend unterstützt, so ist auch hier ein vollständiger Sieg sicher. Diese Kämpfe sind aber nur zu führen gewesen mit Hilfe der strammen Organisation — und der Opferwilligkeit der Buchbinder.

Achtung Buchbinder! Nach Hannover werden Buchbindergehilfen gesucht. Die Kollegen werden ersucht, keine Engagements anzunehmen, da die dortigen Kollegen im Streik stehen (bleibt der Zuzug fern, ist der Sieg gewiß) zwecks Erringung der 9stündigen Arbeitszeit.

Die Buchbinder Hamburgs beschlossen am Montag in einer Versammlung, da die Innung auf die Forderungen der Gehilfen nicht einmal eine Antwort gegeben hat, sofort überall da, wo nicht bewilligt wird, die Arbeit einzustellen. Die Abstimmung wurde mittels Stimmzettel vorgenommen. 677 Gehilfen stimmten für den sofortigen Streik, 21 dagegen, 7 enthielten sich der Abstimmung.

Die Lithographen und Steindrucker Stuttgarts haben auf gütlichem Wege einen schönen Erfolg erzielt, was sie allein ihrer guten Organisation zu verdanken haben. Die Prinzipale bewilligten den Steindruckern und dem Hilfspersonal eine reine Arbeitszeit von 9¼ Stunden, den Lithographen eine solche von 8½ Stunden, außerdem werden die gesetzlichen Feiertage bezahlt, wie auch für Ueberzeit-Arbeit 25 Proz. Zuschlag entschädigt wird.

Die Vergolder Leipzigs haben ihre Forderungen nun in allen in Betracht kommenden Werkstätten durchgesetzt.

Achtung, Schuhmacher! Der Streik in der Ballschuhfabrik von Michaelis u. Ko., Hamburg, dauert unverändert fort. Streikbrecher haben sich unseres Wissens bis jetzt noch keine gefunden, außer dem Werkführer Jänike, Rosenhofstraße 11, I, St. Pauli, welcher außer dem Hause für die Firma arbeitet; so ersuchen wir die Kollegen, das Augenmerk auf denselben zu richten, im Fall er Arbeiter sucht. Im Ferneren ersuchen wir die Kollegen, speziell von Berlin, Dresden, darauf zu achten, falls da Arbeit für die obengenannte Firma gemacht wird, was wir vermuten, so weist dieselbe zurück, da die Forderung eine gerechte ist, da das Verlangen, was der Fabrikant an die Arbeiter stellte, netto eindreiviertel Lohnabzug ausgemacht hätte für die betreffende Arbeit, noch dazu, daß auf diese Weise ein Kollege gemaßregelt worden ist. Somit ist Zuzug nach Hamburg streng fernzuhalten. J. A.: Titze.

Soziales.

Damit die Kinder nicht verrohen, müssen sie in die Fabrik gehen. So wenigstens wünscht es der Gewerbeinspektor in Zittau. In Berichte dieses Herrn wird Klage geführt, daß in den Fabriken des Bezirks Kinder unter 14 Jahren nur ungern zur Arbeit angenommen werden, weshalb die Kinder zum Teil in der Hausindustrie Beschäftigung suchten, wo die gesundheitlichen und die Verdienstverhältnisse weniger günstig seien als in der Fabrik. „Ein anderer Teil der Kinder", heißt es in dem Berichte, „bleibt aber ganz ohne Beschäftigung und gerät in Ermangelung der elterlichen Aufsicht in schlechte Gesellschaft." (Wohl der Bourgeoiskinder? Red.)

Daß Kinder, die, weil beide Eltern tagsüber in die Fabrik müssen, sich selbst überlassen sind, von dem Treiben der Straße in sittlicher Beziehung ungünstig beeinflußt werden, ist ebenso wahr als begreiflich. Aber zur Beseitigung dieses Uebelstandes die Beschäftigung der Kinder in den Fabriken zu wünschen, das ist doch der Gipfelpunkt sozialpolitischer Einsichtslosigkeit.

Die achtstündige Arbeitszeit führte der Konsumverein in Leipzig-Plagwitz am 4. Oktober für die Bäckereiarbeiter ein. Der Verein arbeitet in seiner Bäckerei mit sieben doppelpferdigen Dampfauszugsöfen, die mit Ausnahme der Sonntage ununterbrochen geheizt werden und die achtstündige Arbeitsschicht möglich machen. In dieser Bäckerei werden täglich 3600 Brote im Gewicht von 234 Zentner und 16 000 Stück Frühstücksgebäck hergestellt.

Kunst und Litteratur.

Von der **„Neuen Zeit"** ist soeben das 2. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kapitalistischer Theaterskandal. — Die Steuern im türkischen Armenien und die Ursachen der armenischen Bewegung. Von La Barbe. — Sozialistische Oekonomie in England. Von Ed. Bernstein. — Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten. Von F. A. Sorge. (Forts.) — Notizen: Kleine Gernegroße Von K. Kautsky. Arbeitslöhne zur Erntezeit in England. — Feuilleton: Die Anfänge der Romantik. Kritische Studie über das Zeitalter der großen Revolution. Von Paul Lafargue. (Fortsetzung.)

Vermischtes.

Ein tragisches Ende scheinen drei Luftschiffer gefunden zu haben, welche vergangene Woche während des orkanartigen Sturmes in einem mächtigen Luftballon in der Nähe der Nordseeküste beobachtet wurden. Das Luftschiff näherte sich oft so sehr der Erde, daß man nicht nur die drei Insassen der Gondel deutlich sehen, sondern auch ihren Ruf, die herabhängenden Taue festzuhalten, vernehmen konnte. Bei dem immer furchtbarer einsetzenden Sturm war jedoch an ein Festhalten des Ballons nicht zu denken, so daß derselbe dem Watt bezw. der offenen See immer mehr zutrieb. Sofort nach den verschiedenen Nordseeinseln gegebene Mitteilungen hatten keinen Erfolg. Der Ballon blieb verschollen. Jetzt, nach ca. acht Tagen, ist in der Nähe des Norderneyer Leuchtturmes ein großer Luftballonkorb angetrieben, der jedenfalls zu dem beobachteten Ballon gehört hat. Die an dem Korbe befindlichen dicken Seile waren zerrissen; der Korb selbst war mit dickem Tuch beschlagen und mit Sitzvorrichtungen versehen. Außer einigen Meßinstrumenten befand sich nichts, wodurch die Besitzer des Ballons festgestellt werden konnten. Die Annahme, daß man es hier mit einem zu wissenschaftlichen Zwecken aufgelassenen Ballon zu thun habe, ebenso die Mutmaßung, daß derselbe in Deutschland aufgestiegen sei, bestätigt sich nicht. Vor wenigen Tagen verbreitete sich an der Küste die Nachricht, daß es einem Rettungsboot geglückt sei, die drei Luftschiffer in völlig erstarrtem Zustande auf einem Wrack treibend zu bergen. Diese Mitteilung hat sich nicht bestätigt. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß der Ballon derjenige ist, der in Belgien mit drei Offizieren aufgestiegen und der bei anhaltend starkem Nord-Nordost nach Holland getrieben wurde. Nachdem ein Landen auf einer im Zuidersee gelegenen Insel wegen des furchtbaren Unwetters unmöglich war, ist das Luftschiff immer mehr nach der deutschen Nordseeküste zu gegangen, wo es höchst wahrscheinlich in die hochgehende See gestürzt ist.

London, 9. Oktober. Allerseits wird von einem furchtbaren Sturm gemeldet, besonders von dem irischen Meere. Bei Holyeilyedd ist ein Schooner untergegangen; drei Personen sind umgekommen. Das Leuchtschiff auf der transatlantischen Route ist verschwunden. Man befürchtet, daß 10 Mann Besatzung umgekommen sind. Bei der Insel Skoner ist ein großes Schiff gescheitert. Die Mannschaft ist ertrunken. Depeschen berichten über große Ueberschwemmungen in Groß-Britannien.

Die Spionenriecherei in Frankreich. Aus Köln wird privatim der „Berl. Volks-Ztg." telegraphiert: Ein in Paris auf Urlaub weilender Postassistent aus Köln ist dort am Montag als Spion verhaftet worden. Da auf telegraphische Anfrage bei der Kölner Oberpostdirektion seine Identität festgestellt werden konnte, wurde der Verhaftete wieder in Freiheit gesetzt. Es war also wieder einmal nichts! Unsere Chauvinisten werden die Franzosen ob ihres Hineinfalls wahrscheinlich weidlich verspotten, bis etwas ähnliches aus unserem teuren Vaterlande zu vermelden ist. Die Spionenriecherei hat eben ihre Gründursachen in dem glorreichen bewaffneten Frieden, wird also bei allen Kulturvölkern in gleicher Weise geübt.

Eins der in der russischen Presse häufig behandelten Themata ist das „Duzen" im russischen Heere. Hierüber liefert die „Romanwelt" folgende Episode: Die Reservisten treten an. Der Bataillons-Kommandeur schreitet die Front ab und bleibt vor einem kränklich und sehr blaß aussehenden

Soldaten stehen. „Warum bist Du so blaß, mein Freund?“ „Ich weiß nicht!“ „Bist Du krank?“ Nein, Herr Major!“ „Wo warst Du, bevor Du eingezogen wurdest?“ „An der Universität im Moskau!“ „Wollen Sie so freundlich sein, mir zu sagen, wie Sie heißen?“ „Petzow, Herr Major!“ „Und welcher Fakultät gehören Sie an?“ Ich bin Pförtner an der Universität!“ „Dummkopf der Du bist!“ schreit ihn der Major an und geht davon. — Aehnliches soll übrigens auch bei uns schon vorgekommen sein.

Ein Riesenbrocken Gold, so berichtet die „New-Yorker Handels-Zeitung“, kam dieser Tage in New-York an. Der gigantische Klumpen, den wohl mancher gern im Schweiße seines Angesichts nach Hause wälzen möchte, wog 473 Pfund und ist 85 000 Dollars wert. Er kam von der Bank von Montreal, Kanada, gehört der „Cariboo Mining Co.“ von British Columbia und wurde vom Grand Central-Depot nach der Assey Office in Wall Street per Wagen befördert. Das gigantische Goldkorn wurde von fünf Detektives bewacht. Es soll das größte Stück Gold in einem Klumpen gewesen sein, das je in die amtliche Münzstätte eingegangen ist.

In Bulnwayo ist ein Pulvermagazin in die Luft geflogen, welches 735 Kisten Dynamit und 88 Kisten Sprenggelatine enthielt. Wahrscheinlich ist die Explosion durch die Unvorsichtigkeit eines Soldaten entstanden, welcher sich in der Nähe im Schießen übte. Eine seiner Kugeln ist wahrscheinlich in den kleinen Schuppen gedrungen, wo die Detonatoren aufbewahrt werden. Zuerst explodierten diese. Darauf brachte die Erschütterung auch das eigentliche Sprengstoffmagazin zur Explosion. Letzteres war massiv aus Steinen aufgeführt. Viele von den Umgekommenen waren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Die Explosion hat in der Nähe des Magazins ein 60 Fuß breites und 15 Fuß tiefes Loch in die Erde gerissen.

Der Brand in Guayaquil dauerte auch am Mittwoch früh noch fort und konnte erst im Laufe des Tages gelöscht werden. Unter den durch das Feuer zerstörten Gebäuden befinden sich vier Banken, alle Konsulate, alle Hotels bis auf eines, zwei Kirchen, alle größeren Geschäftshäuser, sowie die Kasernen und das Arsenal. Der Schaden beträgt sechs Millionen Pfund Sterling, eine halbe Million war davon versichert. Das Zollgebäude ist mit seinen Lagevorräten zerstört. Tausende von Personen sind obdachlos geworden. Man glaubt, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen ist.

Quittung.

Zu den Delegationskosten für den Parteitag in Gotha gingen bei mir ein: Liste Nr. 9 10,25 Mk., Nr. 5 11,45 Mk., Nr. 3 aus Brackwede 10,— Mk.

Paul Reichenbach, Kreis-Vertrauensmann.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Bekanntmachung.

Nach der Entscheidung Nr. 523 des Reichs-Versicherungs-Amts (Amtl. Nachr. 1896 Seite 359) muß der Anspruch auf Erstattung von Beiträgen, welcher weiblichen Personen zusteht sofern sie eine Ehe eingehen und für sie mindestens 235 Beiträge geleistet sind, binnen 3 Monaten nach der Verheiratung bei dem **Vorstande der Versicherungsanstalt** angebracht werden.

Derartigen Anträgen, welche zunächst den Ortsbehörden oder Vertrauensmännern eingereicht werden, bei dem Vorstande der Versicherungsanstalt aber nicht innerhalb der dreimonatlichen Frist eingehen, kann demnach künftig keine Folge gegeben werden.

Münster, den 12. August 1896.

Der Vorstand
der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Westfalen.
(gez.) **Overweg.**

Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Bielefeld, den 19. August 1896.

Der Magistrat.

Öffentl. Holzarbeiter-Versammlung

Donnerstag, 15. Oktbr., abends 7½ Uhr,
in der **Central-Halle** am Kesselbrink.

Tagesordnung:

1. **Der Wert der menschlichen Arbeitskraft in der heutigen Produktionsweise.**
   Referent: **Karl Kloß** - Stuttgart.
   Württembergischer Landtagsabgeordneter, Erster Vorsitzender des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
2. **Welche Aufgaben haben die Tischler zu erfüllen, um eine Lohnbewegung im nächsten Frühjahr siegreich durchzuführen.**
   Referent: **G. Slomke.**
3. **Freie Diskussion.** 2540

An dieser Versammlung muß jeder teilnehmen, der gewillt ist, für seine Arbeitskraft einen höheren Wert zu erzielen.

Zahlreichen Besuch erwartet

Das Agitations-Komitee.

Soeben ist erschienen und vorrätig in der **Buchhandlung „Volkswacht“,** Schulstraße 20:

Die Gewerkschaften
und die
Sozialdemokratie.

Kritischer Bericht über die Lage und die nächsten Aufgaben der deutschen Arbeiterbewegung.

Von **Parvus.**

Preis 40 Pfennig.

Die kleine Broschüre ist eine ernste Mahnung an die Arbeiter, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Aus der Lage des Weltmarkts, hervorgerufen durch die russische Hungersnot, den chinesisch-japanischen Krieg, die amerikanische Krise und die enorme Steigerung der Goldproduktion, begründet der Verfasser eine aufsteigende Sturm- und Drangperiode des Kapitalismus, welche mit dem Zusammenbruch der kapitalistischen Produktion in Europa enden wird. Dieser gewaltigen Entwickelung des Kapitals gegenüber müssen die Arbeiter sich vorsehen und vor allem bei Zeiten durch Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation sich auf den gewerkschaftlichen Kampf vorbereiten.

So viel wissenschaftliches Material das Buch enthält, so leicht verständlich ist es geschrieben.

Buchhandlung „Volkswacht“.

Soeben ist erschienen und hält angelegentlichst empfohlen die **Buchhandlung „Volkswacht“,** Schulstr. 20:

Die Währungsfrage
und die **Sozialdemokratie.**

Eine gemeinverständliche Darstellung
der währungspolitischen Zustände und Kämpfe.
Von **Max Schippel.**

Agitations-Ausgabe (zur Massen-Verbreitung) Mk. 0,30; Porto 5 Pfg.
Buchhandel-Ausgabe Mark 1,—.

Diese Schrift, welche die Währungsfrage zum ersten Mal unter sozialistischem Gesichtspunkte behandelt, ist für jeden denkenden Genossen unentbehrlich und von der Parteipresse bereits eingehend rühmend besprochen. Die „Leipziger Volks-Zeitung“ urteilt: „Hier ist endlich ein zuverlässiger Leitfaden für unsere Agitation, hier kann der Arbeiter sich gut und schnell unterrichten“, und der „Vorwärts“ schreibt: „desto erfreulicher ist es, daß diese von unserer Partei ausgehende Darstellung als eine sehr ernste und gründliche Arbeit aufs wärmste empfohlen werden kann.“

Soeben ist erschienen und in der **Buchhandlung „Volkswacht“** zu haben:

Verhandlungen und Beschlüsse
des
Internationalen Sozialistischen Arbeiter- u. Gewerkschafts-Kongresses zu London
vom 27. Juli bis 1. August 1896.

Preis 20 Pfg.

Die Verlagshandlung (Buchhandlung des „Vorwärts“) hielt es für angebracht, obiges Protokoll über die Verhandlungen und Beschlüsse des Londoner Internationalen Kongresses herauszugeben, da die offiziellen Protokolle der Internationalen Kongresse immer sehr verspätet erscheinen und wegen des großen Umfanges auch eine Preisfestsetzung erfordern, die es ungemein erschwert, daß dieselben in die Massen dringen, und da sie so für die Parteikreise diese deutsche Protokollausgabe um so willkommener sein, als der billige Preis den Massenabsatz ermöglicht. Die in London gepflogenen Debatten und gefaßten Beschlüsse erfordern zu ihrer Wirksamkeit aber, daß sie in den Massen bekannt und bethätigt werden.

Buchhandlung „Volkswacht“.

Durch die **Buchhandlung „Volkswacht“,** Bielefeld, Schulstraße 20, ist das folgende im Erscheinen begriffene sehr empfehlenswerte Lieferungswerk zu beziehen:

Aus
Leben und Wissenschaft
Gesammelte
Vorträge und Aufsätze
von
Dr. A. Dodel
Ord. öffentl. Professor an der Universität Zürich.

Komplett in 24 Lieferungen à 20 Pfg. = 4,80 Mk.

Der dem Verfasser sowie dem Verleger J. H. W. Dietz in Stuttgart häufig geäußerte Wunsch, die hochinteressanten Vorträge und Aufsätze durch eine Lieferungs-Ausgabe einem größeren Publikum zugänglich zu machen, soll durch die Herausgabe derselben unter obigem Titel erfüllt werden.

Das Ganze ist in drei Teile geteilt mit folgendem

Inhalt.

Erster Teil: **Leben und Tod.** Illustriert. Zum ersten Mal veröffentlicht (ca. 20 Bogen).
Zweiter Teil: **Bauer, Arbeiter, Wissenschafter.** — **Konrad Deubler,** ein Bauernphilosoph. — **Vom Weib.** Seine soziale Stellung und seine Befähigung. — **Ueber die ältere Natur-Verachtung und die neuere Natur-Betrachtung.** (17 Bogen.)
Dritter Teil: **Moses oder Darwin? Eine Schulfrage.** (11 Bogen.)

Am Schlusse seiner Worte zur Einführung des Werkes sagt der Verfasser folgendes:

Ich hoffe, der Leser dieser Vorträge und Aufsätze aus Leben und Wissenschaft wird unschwer den roten Faden erkennen, welcher sich von Anfang bis zu Ende durch das ganze Buch hinzieht. Der Leser wird auch alsbald erkennen, daß wir bei der neuen Weltanschauung ganz wohl unsere Rechnung finden in Sachen innerer Glückseligkeit. Die innere Glückseligkeit darf fürderhin nicht mehr blos Erbteil einiger weniger sein, sondern sie soll und muß Gemeingut aller werden. Das arbeitende, das schaffende Volk hat den ersten Anspruch auf die Wohlthaten wissenschaftlicher Erkenntnis.

Demselben arbeitenden, schaffenden Volk sei dies Buch gewidmet!

Zur Massenverbreitung empfohlen!

Soeben ist erschienen:

Die Arbeiterschutzgesetz-Heuchelei
der bürgerlichen Parteien im Reichstage.

Nach dem stenographischen Bericht der Reichstags-Debatte über die Bundesrats-Verordnung zum Schutze der Bäckerei-Arbeiter am 22. und 23. April 1896.

Mit einem Nachwort von **August Bebel.**

Preis 15 Pfg. Porto 5 Pfg.

Seit Jahren tragen bei Wahlen ꝛc. alle bürgerlichen Parteien ihr arbeiterfreundliches Herz zur Schau, ohne bisher ihr Versprechen auf wirksame Arbeiterschutzgesetze erfüllt zu haben. Daß sie im Ernste daran gar nicht denken, das beweisen diese Reichstagsverhandlungen. Mit Ausnahme des Zentrumsredners haben alle Vertreter der bürgerlichen Parteien sich gegen diese Schutzvorschriften ausgesprochen, und wie bei der Zukunftsstaats-Debatte Eugen Richter Arm in Arm mit Stöcker gegen die Sozialdemokratie donnerte, so gingen hier Graf Bismarck und Richter einig im Kampfe gegen die Verkürzung der Arbeitszeit — auf zwölf Stunden. Zur gewerkschaftlichen und politischen Agitation bestgeeignete Broschüre.

Wir empfehlen die Schrift zur weitesten Verbreitung.

Buchhandlung „Volkswacht“.

Die **Buchhandlung „Volkswacht“** hält zur Anschaffung und zu weitester Verbreitung bestens empfohlen:

Der Militarismus auf der Anklagebank.
Ausführlicher Bericht
über die **Schwurgerichtsverhandlung** vom 29. Febr. 1896 gegen den Redakteur der „Münchener Post“ Ed. Schmidt wegen Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere der bairischen Armee.

Preis 15 Pfg.

Neu! Celluloid- **Neu!**
Portraits
von
Bebel, Liebknecht, Lassalle
in geschmackvoller Ausführung sind zum Preise von
10 Pfennig à Stück
zu haben in der
Buchhandlung Volkswacht.

Avis-
Einladungs-
Eintritts-
Fest-
Geschäfts-
Gratulations-
Kondolenz-
Menu-
Speise-
Visiten-
} **Karten**

liefert in saubersten Ausführung schnell und billig
Buchdruckerei „Volkswacht“.

Klomke's
Städtebuch
für reisende
Arbeiter, Handwerker u. Künstler
(Deutschland, Oesterreich, Schweiz).
Bearbeitet von
Dr. Franz Diederich.
Preis 1,60 Mk.
Zu haben in der Buchhandlung **„Volkswacht“,** Schulstr. 20.

Die 99 Hauptfragen der Unfall-Versicherung.
Nach amtlichem Material
volkstümlich erörtert
und erklärt für die Arbeiter.

Preis 25 Pfg.

Vorrätig in der Buchhandlung **„Volkswacht“.**

Beim
Standesamt Bielefeld
sind eingetragen
vom 5. bis 10. Oktober 1896:

Geburten (zusammen 37).

Söhne (17): Portier Heinrich Walkenhorst, Kleinhändler Karl Jerrendorf, Hausknecht Friedrich Holtkamp, Schmied August Kamp, Kaufmann Karl Friese, Arbeiter Heinrich Schäffer, Arbeiter Hermann Grotendiek, Arbeiter Wilhelm Lefhalm, Arbeiter Hermann Altenhöner, Tischler Hermann Beimdiek, Kaufmann Jakob Schmitz, Arbeiter Ernst Göhner genannt Böke, Bäckermeister Gustav Kleinert, Schneider Hermann Hausdorf, Maurerpolier Heinrich Horstkötter, Arbeiter August Detmar, Schneider Theodor Goerges.

Töchter (20): Postschaffner Heinrich Blöbaum, Photograph Friedrich Meinhardt, Dreher Wilhelm Linke, Schuhmacher Hermann Horstmann, Lagerist Wilhelm Wolf, Postassistent Ferdinand Adrian, Kleinhändler Hermann Wörmann, Maurer Heinrich Brackstek, Arbeiter Karl Evert, Arbeiter Heinrich Heidemann, Arbeiter Adolf Dierker, Fabrikaufseher August Mahlmann, Maurer Heinrich Cassing, Sattler Robert Stedingk, Steinsetzer August Möller, Schlosser Heinrich Rohbe, Arbeiter Wilhelm Kase, Tischler Wilhelm Wehmeier, Tischler Hermann Gauß, Kutscher August Beiderwieden.

Todesfälle (9):

Schlosser Johann Friedrich Austmeyer, 35 Jahre. Schlosser Heinrich Hellwig, 31 Jahre. Ehefrau Hanne Deppermann, 38 Jahre. Elisabeth Hansbuer, 31 J. Paul Dröge, 6 Tg. Wilhelmine Eigemeier, 2 Monate. Wilhelm Fischer, 1 Jahr. Albert Kahl, 6 Mon. Arbeiter Heinrich Steinmeyer, 40 Jahre.

Aufgebote (12 Paare).

Maler Karl Kiermann und Juliane Bentrup, Maler Karl Arensmeier und Hanne Glashörster, Tischler Wilhelm Dopheide und Luise Kassing, Kutscher August Bunte und Marie Köker, Schlosser Julius Hildebrandt und Luise Wesselmeyer, Schuhmacher Heinrich Osthues und Karoline Hornberg, Gärtner Adolf Erich und Auguste Heitland, Schriftsetzer Friedrich Ufer und Alwine Steinkrüger, Schlosser Johann Köhnle und Luise Klenke, Tischler Hugo Dietz und Witwe Luise Strothmann geb. Eickmeier, Tischler Heinrich Witte und Marie Lohmeyer, Schleifer Heinrich Schmidt und Auguste Stadie.

Eheschließungen (36 Paare).

Dreher August Gilsdorf und Auguste Brassat, Kolon Heinrich Dröge und Witwe Sofie Wellhöner geb. Naht, Maler Wilhelm Hilker und Hanne Schlüter, Kutscher Ferdinand Denninghoff und Anna Schröder, Maurer Karl Böker und Marie Kobusch, Schriftsetzer Johannes Helfmann und Katharine Helling Buchhalter Wilhelm Müller und Frieda Engeling, Kaufmann Rudolf Berger und Frieda Berger, Schlosser Heinrich Brandler und Marie Schlinkmann, Arbeiter Karl Kronshage und Wilhelmine Harting, Kutscher Heinrich Eikötter und Auguste Prötting, Tapezierer Erich Hoffendahl und Friederike Krome, Arbeiter Theodor Grimm und Marie Kaminski, Arbeiter Ihne Antons und Auguste Kantrim, Sek.-Leutnant Rudolf Metzerich und Antonie Peters, Arbeiter Karl Friedrich und Adele Jürgensen, Tischler August Bollmeier und Adele Horstbrink, Tischler Rudolf Stephan und Anna Benghaus, Tischler Karl Lohmann und Witwe Emma Angrick geb Wichert, Arbeiter Heinrich Röhring und Marie Kuhrt, Kaufmann Wilhelm Brodersen und Emma Vollmer, Arbeiter August Rogalla und Johanne Linneweber, Maurer Paul Klimpt und Johanne Brackstek, Arbeiter Wilhelm Kuhlmann und Lisette Ellermann, Dreher Robert Ontrup und Mathilde Schwake, Schlosser Hermann Schwake und Auguste Obermark, Arbeiter Wilhelm Wörmann und Wilhelmine Rose, Kutscher Wilhelm Ueckermann und Marie Wöhning, Stadtsekretär Wilhelm Walther und Emma Landwehr, Schlosser Hermann Baier und Auguste Mühlenweg, Schlosser Heinrich Wilmking und Meta Bakzat, Barbier Franz Seeber und Wilhelmine Grottendiek, Schlachter Karl Balke und Wilhelmine Huneke, Wagenmeister Peter Bell und Sofie Schlun, Zahntechniker Albert Grantz und Auguste Hünerhoff, Regierungs-Bauführer Conrad Buddeberg und Luise Thermann.